

Sanspareil (2)

Station 158

Jean Paul und Sanspareil

Am 2. September 1810 besuchte Jean Paul nachweislich den Felsengarten von Sanspareil. Beim Gastwirt Münch in der Ortswirtschaft von **Wonsees** trug er sich ins Gästebuch ein:

„Zum Andenken an diese artig auseinander gebrochene Schweiz, wahrscheinlich von Riesen, um sich ein wenig damit zu steinigen: Alles ist schön und vorhanden, sogar die Nachtigallen, die man aus der Erinnerung her hört. Nichts ist schlechter als die Feder, womit man sich einschreibt.“

Die Natur dieser Gegend hat den Dichter besonders bewegt. Auch zum nahen **Thurnau** gibt es Bezüge. Jean Paul besuchte dort gelegentlich die Gräfin Caroline Wilhelmine von Giech. Hier faszinierte den Dichter auch die alte Lindenallee im Schlosspark, deren Reste noch bis 1968 bestanden. Jean Paul bezeichnete die mächtige Anlage als „hehrsten Laubdom Deutschlands“, in der „Fichte seine Reden an das deutsche Volk hätte halten sollen“.

Zu einem Dorf bei Thurnau gibt es eine besondere Beziehung: im „Unteren Wirtshaus“ zu **Hutschdorf** (12 Kilometer von Sanspareil entfernt) konnte man die junge Dorothea Beyerlein als Gastwirtin antreffen, die spätere Rollwenzelin, in deren *Rollwenzelei* Jean Paul seit 1809 regelmäßig einkehrte.



Der „Lindendom“ in Thurnau, Tonlithographie von Carl August Lebsché, 1851



Jean Paul and Sanspareil

In the rock garden at Sanspareil, Margravine Wilhelmine recreated some of the scenes constructed by the archbishop and poet Fénelon in his novel, “The Adventures of Telemachus”, at the end of the 17th century. Jean Paul had particular respect for Fénelon as an educator.

Jean Paul, in the end, was one of the greatest inventors of words and language in the German tongue. More than a dozen of the words he invented have been incorporated into the German vocabulary.

Jean Paul und die Gänsefüßchen

Wortschöpfungen

Bleiben werden kaum die 65 Bändchen der Gesamtausgabe, die im 19. Jahrhundert erstellt wurde und heute ungelesen im Regal verstaubt. Seine großen Romane, einst weit verbreitet und viel diskutiert, werden nur noch von wenigen Lesern durchgearbeitet. Unter seinen Erzählungen genießt lediglich der *Wutz* eine gewisse Popularität. Aber bleiben werden viele geflügelte Worte, wovon zahlreiche Aphorismen-Sammlungen mit Zitaten von Jean Paul zeugen. Und bleiben werden einzelne Begriffe, die von Jean Paul erfunden wurden und noch heute in aller Munde sind.

„So reich springen aus dem Boden unserer Sprache überall neue Quellstrahlen auf, wohin der Schriftsteller nur tritt, daß er fast mehr zu meiden als zu suchen hat, und daß er oft im feurigen Gange der Arbeit kaum weiß, daß er ein neues Wort geschaffen hat.“

Seine Neuschöpfungen haben den deutschen Sprachschatz ungemein bereichert, wobei kaum einem Sprecher bekannt sein dürfte, dass ein Wort wie *Gänsefüßchen* von Jean Paul kreiert wurde. Vorher nannte man die Anführungszeichen „Gänseaugen“ oder „Hasenöhrchen“.

Zu seinen weiteren Neuwörtern gehören die deutschen *Dichter und Denker* (vorher sprach man von „Denkern und Dichtern“). Die *Flegeljahre* – so heißt einer seiner großen Romane – hat er, ebenso wie das Wort *Nihilist*, als einer der ersten gefunden, der *Weltschmerz* aber, der zu einer prägenden Formel der Romantik werden sollte, geht ganz allein auf sein sprachschöpferisches Konto.

Krähwinkel heißt ein imaginärer Ort, der heute noch zitiert wird, wenn es um provinzielle Zustände geht. Die *Potemkinschen* Dörfer hat er – in genau dieser sprachlichen Form – in die Literatur eingeführt. Das *Fremdwort*, der *Geburtshelfer*, das *Eiweiß*, die *Leihbibliothek*, der *Fallschirm*, der *Doppelgänger*, die *Imponderabilien*, die *Gefallsucht*, das *Abbild*, die *Ehehälfte*, das *Kerbtier*, *neureich* – all diese sehr gebräuchlichen Begriffe gäbe es wohl nicht, hätte der geniale und originelle Sprachmagier Jean Paul sie nicht erfunden.

Und so lohnt es sich vielleicht doch, den Dichter wieder einmal in die Hand zu nehmen und sich seinem Sprachreichtum zu öffnen.



Kinder, stellt euch vor...

Jean Paul hat viele neue *Wörter* erfunden wie zum Beispiel „Gänsefüßchen“, „Eiweiß“ und „Fallschirm“.

Stell dir vor, du solltest neue Wörter erfinden!

Was fällt dir da ein?



*Burg Zwernitz und der Felsengarten Sanspareil.
Gezeichnet von Carl August Lebsché, gestochen von J. Poppel.*

Im Reich des Felsengartens

„Jenen französischen Namen, welcher üblich ist, dankt es der Bewunderung einer Frau von Sonsfeld, Oberhofmeisterin bey der verstorbenen Hoheit zu Baireuth. Als man ihr die Schönheiten dieser Einsiedeley zeigte, soll sie in Entzückung ausgerufen haben: ah! c'est sanspareil [= ohne gleichen]. Dieser Wald, der aus Nadel- und Laubholz besteht, ist gewiß ein in seiner Art einziger Lusthain.“ (Johann Michael Füssel, 1784)

Die Konzeption des literarischen Programms des Felsengartens verdankt sich der Idee der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, die die natürlichen Gegebenheiten den Schauplätzen des damals berühmten (fürstlichen) Erziehungs-Romans *Die Abenteuer des Telemach, Sohn des Odysseus* von François de Salignac de La Mothe-Fénelon (1651-1715) zuordnete und frei gestaltete. Damit vollendete sie 1748, zur Hochzeit ihrer Tochter Elisabeth Friederike Sophie, ein theatralisches Gebilde zwischen Natur und Kunst, zwischen Empfindsamkeit und Rokoko, das Prinzipien englischer Gärten und der Romantik vorwegnahm und am Ende in einem Ruinentheater als Bühne der Vergänglichkeit gipfelt.

Fénelons Roman schildert die Suche und den Weg des jungen Griechen Telemach, der von der Göttin Minerva – in Gestalt des weisen Mentor – durch verschiedene Prüfungen, Gefahren und Versuchungen geleitet und mit aufgeklärten Fürstentugenden vertraut gemacht wird: ein Einweihungs- und Entwicklungsweg also für Seele und Geist. Im Felsengarten kann der Besucher diesem Bildungsweg, den Markgräfin Wilhelmine allerdings nicht ganz so ernst nahm wie ihr puritanischer Schwiegervater Friedrich Carl, im wahrsten Sinn des Wortes nachgehen.

Auch Jean Paul war mit dem Werk des Erzbischofs und Autors Fénelon vertraut. Für den Dichter, der sich als Lehrer und Verfasser verschiedener Erziehungsromane (*Hesperus, Die unsichtbare Loge, Titan*) und der Erziehungslehre *Levana* für die Pädagogik einsetzte, war er gar „der heilige Fenelon“ (*Titan*, 114. Zykel), da man den Franzosen für einen reinen Vertreter der aufklärerischen Ethik hielt. In seinen Werken nimmt Jean Paul einige pädagogische Ideen des *Telemach* auf, etwa die „amour pur“, die „reine Liebe“ im *Titan*. Hier bezeichnet der Erzieher Schoppe seinen Schüler Prinz Albano nicht grundlos als Telemach und sich selber als Mentor.